



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Predigt zur Beauftragungsfeier vom 28. August 2021

Jakob aber zog seinen Weg. Und es begegneten ihm die Engel Gottes.

(1 Mose 32,2)

Liebe Gemeinde

«Jakob aber zog seinen Weg.»

Anhand dieses Bibelzitats könnte man fast meinen, dieser Jakob hier sei der Begründer des Jakobswegs. Hier geht es aber nicht um den Apostel Jakobus im Neuen Testament, sondern um den Zwillingbruder von Esau in der Geschichte aus dem Alten Testament.

Ist er Ihnen – wie mir – auch in der Schulzeit eindrücklich begegnet, im Fach «Biblische Geschichte», wie es damals hiess? Früher waren die Väter- und Müttergeschichten des Alten Testaments noch Bestandteil des Lehrplans auf der Unterstufe. Als Lehrerin habe auch ich den Kindern seinerzeit die Geschichte von Jakob und Esau nahegebracht. Und ich habe mich gefragt, wie es möglich ist, dass meine Sympathien immer bei Jakob sind und nicht bei seinem Bruder Esau, obwohl Jakob seinen Bruder und seinen blinden Vater betrügt und sich das Recht des Erstgeborenen erschleicht. Als er später von seinem Schwiegervater Laban überlistet wird und zuerst Lea heiraten muss, bevor er seine geliebte Rahel zur Frau bekommt, hatte ich Mitleid mit ihm. Zu Recht?

«Und es begegneten ihm die Engel Gottes.»

Gerade vor diesem Hintergrund ist diese Aussage unglaublich. Jakob befindet sich nach vielen Jahren Dienst bei Laban auf dem Heimweg, die Konfrontation mit seinem Zwillingbruder Esau steht ihm bevor. Und die Engel Gottes begegnen ihm. Trotz allem, was passiert ist, und trotz all seinen Fehlern, lässt Gott ihn nicht im Stich. Er kennt Jakob. Er kennt seine Talente und seine schlechten Eigenschaften. Und er hält seine Hand schützend über ihn. Welch vertrauensvolle Zusage!

Liebe zu beauftragende Frauen und Männer von 2020 und 2021

Einige von euch hätten die Beauftragung schon letzten Sommer erhalten sollen, wegen der Pandemie war es aber nicht möglich die Feier durchzuführen. Ihr musstet euch in Geduld üben – fast wie Jakob im Dienst bei Laban... Rechtlich konnte es der Synodalrat so einrichten, dass ihr auch ohne die Feier als beauftragt gelten konntet.

In einem feierlichen Akt wird euch der Segen nun heute zusammen mit den neuen zu Beauftragenden zugesprochen. Wir freuen uns darüber, dass es heute möglich ist die Beauftragung von euch allen im Münster zu feiern.

Zurück zum Weg:

Auch ihr alle seid bis hierher einen Weg gegangen – jede ihren und jeder seinen eigenen. War er gradlinig? Oder musstet ihr Umwege machen, manchmal sogar umkehren und einen neuen Weg suchen? In den persönlichen Gesprächen im Hinblick auf die Beauftragung durfte ich manchmal etwas von eurer Wegstrecke erfahren. Mein Respekt und meine Anerkennung für euren Weg bis hierher sind euch sicher. Und nun freuen wir uns sehr darüber, dass ihr auf eurem Weg bei der Kirche angekommen seid und eure Gaben in den Dienst der Menschen stellen werdet.

In der Lesung aus dem Korintherbrief haben wir gehört, dass Gott DEN liebt, der fröhlich gibt. Er kann euch mit Gutem überschütten, dass ihr mehr habt, als ihr braucht, und auf verschiedene Weise Gutes tun könnt. Auf dieses Vertrauen in Gott und in seine Zusage werdet ihr in eurer Arbeit setzen können. Diese Zusage kommt auch im Psalm 139 klar und umfassend zum Ausdruck, wo es heisst, dass Gott euch schon erkannt hat, bevor ihr geboren seid, und euer Name ihm bereits auf der Zunge lag.

Dieses Wissen vom aufgehoben-Sein in seiner Liebe und in seiner Kenntnis um unsere Persönlichkeit mit unseren Begabungen und Schwächen, kann eine unschätzbare Kraft bedeuten. Das Vertrauen, dass wir mit unseren guten und trotz unseren schlechten Seiten angenommen sind, schenkt Kraft. Diese Kraft wird euch helfen, offen und mit eurer ganzen Empathie auf die Menschen zuzugehen, denen ihr als Katechetinnen und Katecheten und als Sozialdiakone und Sozialdiakoninnen begegnen werdet – seien es Kinder und Jugendliche, Eltern, Seniorinnen und Senioren, Alleinlebende oder auch Kolleginnen und Kollegen, Pfarrpersonen, weitere Mitarbeitende der Kirchgemeinde oder Behördenmitglieder. Es wird nicht immer einfach sein. Das wisst ihr sicher schon. Aber ihr habt Talente, die ihr schon kennt oder auch solche, die ihr erst noch in der Arbeit entdecken werdet. Neben euren Talenten bringt ihr für eure Arbeit in der Kirche eure solide Ausbildung und eure Lebenserfahrung mit. Was ihr bisher auf eurem Weg erlebt habt, Schönes und Schwieriges, wird euch für die Menschen, für die ihr da sein werdet, sensibilisieren und öffnen.

«Offen für alle – solidarisch mit den Leidenden» ist ein Leitsatz der Vision, welcher für eure Arbeit zentral sein wird. Aber Achtung: Er hat es in sich!

In der Spannung zwischen der Offenheit für alle und der Fokussierung auf die Leidenden steckt nur scheinbar ein Gegensatz. Es braucht die Offenheit für alle und zwar im Sinn einer aufrichtigen empathischen Wahrnehmung, um überhaupt Leiden erkennen zu können. Ein Jugendlicher trägt seine Probleme nicht zur Schau. Auch eine Mitarbeiterin der Freiwilligen hausiert nicht mit ihren Nöten. Das Leiden kann leicht übersehen werden. Wer aber offen ist, ist auch bereit zum Zuhören, zum Dialog, zum voneinander Lernen, zum Geben und Nehmen.

Offen sein bedeutet niemanden von der kirchlichen Gemeinschaft und von den Werten auszuschliessen, die wir Christinnen und Christen hochhalten. Erst mit dieser Offenheit kann es gelingen, Leiden zu erkennen und sich mit Leidenden zu solidarisieren. Aber was heisst das nun genau, solidarisch zu sein mit den Leidenden?

Unter Solidarität verstehen wir eine bestimmte Haltung und Verbundenheit als Grundprinzip des menschlichen Zusammenlebens. Das Kapitel 3 der Kirchenordnung mit dem Titel «Die solidarische Gemeinde» zielt im Übrigen nicht nur auf das sozialdiakonische Amt. Der Auftrag in Art 76 sagt deutlich, dass alle zum solidarischen Dienst berufen sind, d.h. WIR ALLE, und im Besonderen sind die Ämter, das katechetische, das

sozialdiakonische, das Pfarramt und der Kirchgemeinderat dafür verantwortlich. Hier seid ihr ganz besonders angesprochen – und darüber hinaus wir alle als Mitglieder einer christlichen Gemeinde.

In eurem Berufsalltag wird es darum gehen, euch auf die Menschen einzulassen, sie wahrzunehmen und Leiden zu erkennen, um diese Menschen aufrichten und unterstützen zu können. Im diakonischen Sinn geschieht dies nicht von oben herab, sondern auf Augenhöhe. Nutzt dabei eure Talente! Bringt eure eigene Farbe in den Kirchenalltag ein. Seid kreativ und lasst euch inspirieren!

Kommen wir zum Schluss noch einmal auf Jakob zurück und zu den Engeln Gottes, die ihm begegnet sind. Sind EUCH schon Engel begegnet auf eurem Weg bis hierher? Diese Frage stelle ich übrigens nicht nur den zu Beauftragenden, sondern auch Ihnen, liebe Gemeinde. Seid ihr / sind Sie offen – auch für Engel?

Jakobs Geschichte von der Himmelsleiter erzählt vom Traum, in welchem die Engel auf- und absteigen vom Himmel zur Erde und wieder hinauf bis zu Gott, der dem Betrüger Jakob das Versprechen gibt: «Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dieses Land.» Trotz diesem Versprechen hat Jakob Angst vor der Begegnung mit seinem Bruder und er weiss noch nichts vom Kampf am Jabbok, der ihm bevorsteht. Aber er ist willens sich zu versöhnen, und er wird am Jabbok um den Segen Gottes ringen.

Liebe Katechetinnen und Katecheten, liebe Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone

Ich wünsche euch und uns allen auf eurem und unserem weiteren Weg das Vertrauen, dass Gott schützend seine Hand über uns hält, weil er uns besser kennt als wir selbst, uns liebt mit unseren Gaben und Fehlern.

Ich wünsche euch, dass ihr in eurem Amt auf verschiedene Weise Gutes tun könnt, weil Gott euch mit Gutem überschüttet, weil ihr fröhlich geben könnt, und dass euch hin und wieder ein Engel begegnet.

AMEN

Claudia Hubacher